

Ort	Felswand, in der sich der ehemalige Haupteingang der Flugzeug-, Düsen- und Waffenproduktionsstätte „Bergkristall“ befand.
Konzeption	Anbringung eines LED-Schriftzuges auf der Felswand in der Höhe von 4 Metern
Text LED-Schriftzug	Wie erinnern?
Beilagen	Projektbeschreibung Entwürfe Kostenvoranschlag Lebensläufe
Kontakt	<p>Sarah Feilmayr Jungwirthstraße 8, 4020 Linz, +43 (0)664.44 24 99 8, hello@sarahfeilmayr.com</p> <p>Romana Hagyo Neumayrgasse, 1160 Wien, 10/10, +43 (0)6991.00 05 67 1, mail@hagyo.at</p> <p>Leonie Lehner Blütengasse 6/11, 1030 Wien, +43 (0)680.31 03 77 8, leonie.lehner@comeround.at</p> <p>Clemens Schrammel Hauptstraße 9, 7521 Bildein. +43 664 220 13 30, mail@clemensschrammel.com</p>

Der Konzeption liegt die Intention zugrunde, die Felswand, in der sich der Haupteingang der Flugzeug-, Düsen- und Waffenproduktionsstätte „Bergkristall“ befand – einen Ort, der für das Zwangsarbeiterlager und dessen Produktionsstätte von zentraler Bedeutung war – mit einem deutlichen Hinweis auf die Ereignisse der Vergangenheit und den Umgang mit Relikten in Zusammenhang mit Gedenkkultur zu versehen. Auf der Felswand beim ehemaligen Stolleneingang wird in 4 Meter Höhe ein LED Schriftzug mit der Frage „Wie erinnern?“¹ angebracht. Die Fragestellung wendet sich sowohl an die Bewohner_innen des Gemeindegebietes als auch an Besucher_innen von außerhalb und macht Erinnerungskultur zum Gegenstand und Thema des Werkes.



¹„Wie erinnern?“ war der Titel des Eröffnungsvortrages von Salomon Korn der Reihe „Jüdische Lebenswelten“ im März 2004, aus Anlass der Leipziger Buchmesse.

Fotos: Florian Voggeneder

Durch die Formulierung einer Frage bleibt es dem/der Betrachter_in überlassen, eine eigenständige Sichtweise zu entwickeln. Gleichzeitig wird die Fragestellung thematisiert, die dem Wettbewerb „DENK.STATT“ zugrunde liegt. Die Benennung des Relikts stellt einen Bezug zur heutigen Zeit her und bietet einen Anstoß zur selbstkritischen Reflexion über Geschichte und Gegenwart des speziellen Ortes. Sie thematisiert eine Gegebenheit des Gebietes Langenstein/St. Georgen/Luftenberg, dass, obwohl die Vergangenheit in Form einer Gedenkstätte, eines Audioweges und diverser Aktivitäten und Denkmäler zum Thema gemacht wird, große Teile des ehemaligen Lagers und seiner Produktionsstätten nicht mehr vorhanden und die vorhandenen Reste einer anderweitigen Verwendung zugeführt sind. Wer im Gemeindegebiet Erinnerungskultur aktiv betreiben will, sei es als Bewohner_in oder Besucher_in, ist mit der Situation konfrontiert, sich mit dieser Ambivalenz auseinandersetzen zu müssen. Gleichzeitig ermöglicht die Fragestellung das Miteinbeziehen der unterschiedlichen Diskurse im Dispositiv von Erinnerungskultur.

Der Schriftzug „Wie erinnern?“ verweist auf den historischen Hintergrund jenes Ortes, dem heute ein Brunnenschutzgebiet vorgelagert ist. Detlef Hoffmann hat in „Das Gedächtnis der Dinge“ folgendes formuliert: „Da die Spuren der Deutung bedürfen und da die Deutungen nicht immer eindeutig sind, besteht an einem Ort, an dem nicht vorstellbare Verbrechen stattfanden, das Bedürfnis, Eindeutigkeit herzustellen. Die Überlebenden des Massenmordes wollten weder, dass die Toten noch das Verbrechen vergessen würde.“² Er führt aus, dass „Da das Gedächtnis der Dinge nicht eindeutig ist, es unterschiedliche Vorstellungen hervorrufen kann“³, es eines Aktes der Erinnerung bedarf, der durch ein Denkmal Sichtbarkeit erlangt.

Im Spannungsverhältnis von Denkmal und Relikt – dessen Erhaltung beziehungsweise der Aufrechterhaltung seiner Sichtbarkeit – setzt die Kontextualisierung des Geschriebenen, im Sinne der inhaltlichen Ebene des Textes und der damit verbundenen Ereignisse, die einerseits durch den Übergang vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis eine Abstrahierung erfahren haben und andererseits vom Umgang mit Geschichte zeugen, und des Bezeichneten, im Sinne des gekennzeichneten Reliktes, durch die Anbringung der Textfragmente an: Sie eröffnet den Raum für die Verschränkung von Vergangenem mit Ereignissen der Gegenwart.

Auf einer Zusatztafel am Fuß des Felsens werden erläuternde Informationen zur Zwangsarbeitsstätte „Bergkristall“ zur Verfügung gestellt. Durch die Verwendung der LED-Technik und die Buchstabenhöhe von 100 cm ist der Text auch aus weiterer Entfernung deutlich lesbar und lädt ortsfremde Personen und Bewohner_innen der umliegenden Gemeinden ein, diesen speziellen Ort, der außerhalb des Ortszentrums liegt, aufzusuchen.

Wenn es Denkmälern an historischen Orten eigen ist, dass sie innerhalb der symbolischen Ordnung und einer spezifischen Erinnerungskultur situiert sind, dann wird dies durch den vorliegenden Entwurf zum Sprache gebracht.

² Hoffmann, Detlef: *Das Gedächtnis der Dinge*. In: ders. (Hg.): *Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945–1995*. Frankfurt am Main (Campus Verlag) 1998: 20. ³ Ebd.

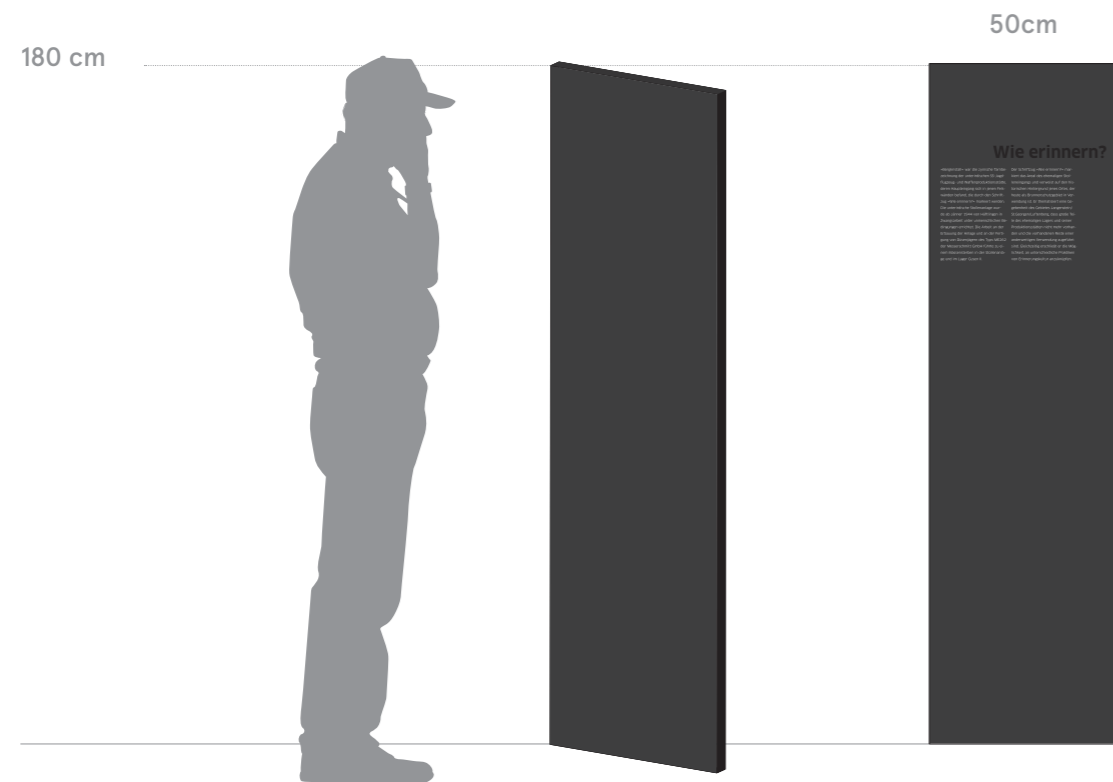
100 cm

Wie erinnern?

853 cm

12 cm

Wie erinnern?



Text für Hinweistafel

»Bergkristall« war die zynische Tarnbezeichnung der unterirdischen SS-Jagdflugzeug- und Waffenproduktionsstätte, deren Haupteingang sich in jenen Felswänden befand, die durch den Schriftzug »Wie erinnern?« markiert werden. Die unterirdische Stollenanlage wurde ab Jänner 1944 von Häftlingen in Zwangsarbeit unter unmenschlichen Bedingungen errichtet. Die Arbeit an der Erbauung der Anlage und an der Fertigung von Düsenjägern des Typs ME262 der Messerschmitt GmbH führte zu einem Massensterben in der Stollenanlage und im Lager Gusen II.

Der Schriftzug »Wie erinnern?« markiert das Areal des ehemaligen Stolleneingangs und verweist auf den historischen Hintergrund jenes Ortes, der heute als Brunnenschutzgebiet in Verwendung ist. Er thematisiert eine Gegebenheit des Gebietes Langenstein/St.Georgen/Luftenberg, dass große Teile des ehemaligen Lagers und seiner Produktionsstätten nicht mehr vorhanden und die vorhandenen Reste einer anderweitigen Verwendung zugeführt sind. Gleichzeitig erschließt er die Möglichkeit, an unterschiedliche Praktiken von Erinnerungskultur anzuknüpfen.